

Rezensionen

Historische Bücher

Von Geistesgrößen und kleinen Leuten: neue Themen – alte Fragen

DIETER TIEMANN*

Auf wen können die Franzosen sich berufen, wenn sie sich als Nation manifestieren? Sollen sie die Erinnerung an *Vercingetorix* beschwören? Finden sich die nationalen Wurzeln eher bei *Cäsar* oder bei *Chlodwig*? Der frühere Leiter der *École française de Rome* hat dazu eine subtile Analyse geschrieben, in der die Frage diskutiert wird, inwieweit Frankreich von römisch-romanischen, inwieweit von germanischen Elementen geprägt wurde.¹ Im Mittelpunkt steht hierbei gerade auch eine deutsch-französische Frage, die nicht zuletzt im Zeitalter der Nationalismen zu polemischen Auseinandersetzungen Anlass gab.

Im Herbst 1997 fand in Sévres ein Kolloquium französischer und deutscher Mediävisten über die eigenen Forschungsaktivitäten beziehungsweise -prioritäten statt. Dieser Diskurs wurde 1998 mit einem Treffen in Göttingen fortgesetzt. Die Dokumentation der beiden Tagungen macht deutlich, wie nah und zugleich fern die Mittelalter-Historiker beider Länder einander sind.² Die Unterschiede in Ansatz und Methode ergeben sich einerseits aus dem Untersuchungsgegenstand selbst – das mittelalterliche Frankreich war eben ein relativ kohärentes Herrschaftsgebilde, während das Reich sich aus zahllo-

sen Herrschaften zusammensetzte – und andererseits aus spezifischen Forschungstraditionen, wie sie etwa in der *Annales*-Schule zum Ausdruck kommen. Aber selbstverständlich sind solche Unterschiede nur noch tendenziell und nicht mehr substantiell festzustellen, denn die Zeiten, in denen das Mittelalter zum Instrument nationaler Ideologien erhalten musste, sind längst vorbei.

Geschichte des Faches

Selbsterforschung ist ein beliebtes Thema der Geschichtswissenschaft. Davon zeugen auch zwei unlängst erschienene Dissertationen mit deutsch-französischer Blickrichtung. *Steffen Kaudelka* fragt danach, wie deutsche Historiker in der Zwischenkriegszeit die französische Geschichtswissenschaft aufnahmen und bewerteten.³ Er kommt zu dem Ergebnis, dass nicht nur die damals virulenten nationalen Gegensätze, sondern auch eine mehr oder weniger geäußerte Faszination und ein fruchtbarer geistiger Austausch die Zunft beherrschten. Als kennzeichnend für diese zwiespältige Szenerie kann etwa die damalige Rezeption des *Œuvres* von *Marc Bloch*, dem großen Vorkämpfer einer innovativen Geschichtsbetrachtung,

* Prof. Dr. Dieter Tiemann, Institut d'études germaniques, Faculté de langues, littératures et civilisations classiques et modernes, Université Tours.

gelten. Das Deutschlandbild französischer Historiker vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Wende in der DDR untersucht Bernhard Escherich.⁴ Ihm geht es nicht zuletzt darum, den Rang von lebensweltlichen Erfahrungen in geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zu verorten. Namen wie Henri Brunschwigg und Jacques Droz, Pierre Renouvin und Jean-Baptiste Duroselle, Gilbert Badia und Joseph Rován stehen für eine Deutschland-Historiographie, die bei aller gebotenen akademischen Strenge immer auch ein Reflex der jeweils obwaltenden aktuellen Verhältnisse war.

Die Würzburger Habilitationsschrift von Ulrike Seif befasst sich mit einer anderen Fachgeschichte.⁵ Darin entfaltet die Autorin einen subtilen Vergleich von Ursprung und Garantie des gesetzlichen Richters in drei europäischen Ländern. Unterschiedliche Rechtstraditionen, die weit ins Mittelalter zurückreichen und bis zur Gegenwart wirken, werden hier kompetent aufgelistet. Dass die voneinander abweichenden Rechtskulturen noch lange die Justiz in Europa bestimmen werden, dürfte nach der Lektüre dieser ebenso trockenen wie sorgfältigen Abhandlung kaum mehr infrage stehen.

Gedächtnisorte

Was hat der Danziger Artushof mit der deutsch-französischen Beziehungsgeschichte zu tun? Thomas Serrier (Paris) gibt darauf Antwort in seinem Beitrag zu einem Sammelband über Orte, an denen sich kollektive Identität über nationale Grenzen hinweg konstituierte.⁶ Gewiss stand der Repräsentationsbau der alten Hansestadt an der Ostsee in erster Linie im Dunstkreis deutsch-polnischer Begegnungen und Konflikte, aber schon sein Name deutet auf den um 1200 entstandenen Artusroman des altfranzösischen Dichters Chrétien de Troyes. Unter anderem referieren Andrei Corbea-Hoisie (Iasi) über Czernowitz, den imaginierten „Westen im Osten“,

und Michel Espagne (Paris) über Sachsen als europäischer Schmelztiegel. Jena und Auerstedt sind zum Synonym eines der glänzendsten Siege Napoleons und zugleich einer demütigenden Niederlage Preußens geworden. Ein Pariser Nachwuchshistoriker beschreibt, erklärt und kommentiert die Doppelschlacht vom 14. Oktober 1806 und stellt sie in einen europäischen Zusammenhang.⁷

Im Palais Bourbon tagt seit 1879 das französische Parlament. Was dort in den Jahren der deutschen Besetzung 1940 bis 1944 passierte, blieb lange unbeachtet. Nachdem der Präsident der Assemblée Nationale eine entsprechende Forschungsarbeit in Auftrag gegeben hatte, liegt nun in der Zeitschrift des Deutschen Historischen Instituts Paris der Bericht von Eric Alary (Combourg) vor.⁸ Außerdem finden sich im dritten Teilband Artikel über Paul Claudel als Diplomat in Deutschland von Christelle Brun (Nancy) und über den deutsch-französischen Handelsvertrag vom 17. August 1927 aus der Feder von Ralph Blesing (Berlin). Der zweite Teilband liefert unter anderem eine nützliche Orientierungshilfe von Wolfgang H. Stein (Koblenz) zum Thema „Inventare und Internet. Neue Findmittel der französischen Zentralarchive zu Beständen der Frühen Neuzeit, der Revolution und des Empire“. Die Rolle Burgunds in der Politik des Papstes Gregor VII. (1073–1085) stellt Bruno Galland (Paris) im ersten Teilband vor.

Aus einer Ringvorlesung an der Universität Mannheim ist ein Buch über die Geschichte des Elsass hervorgegangen, jener Region, die wie keine andere die komplexe deutsch-französische Vergangenheit widerspiegelt.⁹ Erstaunlicherweise handelt es sich hier um die erste vollständige Abhandlung in deutscher Sprache seit vielen Jahrzehnten.

1354 schlossen zehn elsässische Reichsstädte einen Bund (unter anderem Hagenau, Colmar und Weißenburg), der mehrere Jahrhunderte hielt und nach dem Dreißigjährigen Krieg ein Opfer der Expansionspolitik Ludwigs XIV. wurde. Eine Mainzer Doktorar-

beit beschreibt die Entwicklung dieser Dekapolis vom Westfälischen Frieden 1648 und der folgenden Konsolidierung französischer Herrschaft im Elsass bis zur Unterwerfung der Reichsstädte durch französische Truppen 1673 und zur endgültigen Festschreibung französischer Souveränität 1697.¹⁰

Gesellschaftsvergleich

Aus der Arbeit der Forschergruppe „Gesellschaftsvergleich“ an der Berliner Humboldt-Universität ist die Dokumentation einer Tagung hervorgegangen, bei der es um Fragen religiöser Toleranz in der Frühen Neuzeit und um das Erziehungs- und Bildungswesen der Epoche ging.¹¹ Damals setzte ein europaweiter historischer Prozess ein, der im konfessionellen Bereich von Koexistenz und Konflikt geprägt war und zu dem das Auseinanderdriften von kirchlicher Orthodoxie und staatlicher Ordnung gehörte. In diesem Kontext rücken Fragen nach dem Umgang mit religiösen Minderheiten und nach dem rechten Unterricht in den Vordergrund. Grundsätzlich sollten die Untertanen den Glauben ihrer Obrigkeit teilen; tatsächlich herrschten vielfältige Varianten einer konfessionellen Gemengelage, die auch auf das Schulwesen ausstrahlte. So sah die Wirklichkeit in der Provence um 1530 – umrissen von Gabriel Audisio (Nîmes) – anders aus als etwa in Irland und Brandenburg während des 17. Jahrhunderts, wie Ute Lotz-Heumann (Berlin) darlegt.

Die „Association d’Histoire des Sociétés Rurales“ und der „Arbeitskreis für Agrargeschichte“ sind Zentren der Erforschung ländlicher Gesellschaften. In beiden Vereinigungen artikuliert sich der Wunsch nach Förderung eines intensiveren deutsch-französischen Austauschs, was dann Ende 2000 zu einer Göttinger Fachkonferenz führte. Der daraus hervorgegangene Sammelband vereinigt 13 Aufsätze, die von der Gutsherrschaft und Gutswirtschaft zwischen Elbe und Oder (Werner Trossbach, Kassel) bis zum Bo-

denmarkt im Frankreich des 18. Jahrhunderts (Gérard Béaur, Paris) reichen.¹² Insgesamt wird deutlich, dass der damalige Wandel der ländlichen Gesellschaft in Frankreich nicht allein durch die Revolution und in Deutschland nicht ausschließlich durch die Agrarreformen bewirkt wurde, sondern oft auch Ergebnis vielfältiger Initiativen „von unten“ waren.

Ein ganz anderes, bisher eher vernachlässigtes Kapitel der Sozialgeschichte nahm sich ein Atelier des Deutschen Historischen Instituts Paris vor, dessen Ergebnisse nun nachzulesen sind.¹³ Im Paris des 19. Jahrhunderts lebten eben nicht nur deutsche Geistesgrößen wie Heinrich Heine, Ludwig Börne oder Karl Marx, sondern viele Tagelöhner, Schreiner, Schneider und Schuhmacher aus Baden, Bayern und vom Niederrhein. Dem Leben dieser zeitweise über 60 000 Deutschen in einer zunächst fremden Umwelt gehen die acht Beiträge nach.

Aufklärung

Mit der Aufklärung gerieten jahrhundertealte Denkrichtungen ins Wanken. Einem interessanten Vertreter dieser Umbruchzeit ist eine Kölner Dissertation gewidmet.¹⁴ Der einer Pariser Kaufmannsfamilie entstammende Louis-François Mettra hatte bereits eine bewegte berufliche Laufbahn als Kunstmakler, Diplomat und Bankier hinter sich, als er sich im Rheinland niederließ, um dort als Publizist und Zeitungsverleger tätig zu sein. Damit war er in einer aufblühenden Branche aktiv, die wie keine andere das Gedankengut der Aufklärung verbreitete. Zugleich gehört Mettra zu den markanten Profilen des deutsch-französischen Kulturtransfers im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Dem Saarbrücker Romanisten Jochen Schlobach ist zum 65. Geburtstag eine Festschrift gewidmet, die zwei französische Kollegen herausgegeben haben.¹⁵ Das Forschungsfeld des Geehrten wird hier um eine Reihe von Studien bereichert, so etwa Manfred Schmelings

(Saarbrücken) Skizze über „Kulturelles Vorurteil und Aufklärung: der Franzose, ein deutscher Komödienstoff aus dem 18. Jahrhundert“ oder die Untersuchung eines Artikels Friedrichs II. aus dem Jahr 1770 und der Reaktion Diderots von Hisayasu Nakagawa (Kyoto).

Der Vormärz, jene scheinbar so ruhigen, tatsächlich jedoch untergründig sehr bewegten Jahre zwischen der Julirevolution 1830 und der 48er Revolution, war eine Hoch-Zeit wechselseitiger deutsch-französischer Beeinflussung und Durchdringung. Davon handelt das Jahrbuch 2002 des „Forums Vormärz-Forschung“. ¹⁶ Anne-Rose Meyer (Bonn) untersucht „Jeune France und Junges Deutschland“, Bernd Kortländer (Düsseldorf) das Bild des Rheins in Deutschland und Frankreich, Ingo Fellrath (Le Mans) die Baronin Carlowitz in Paris als Vermittlerin deutscher Klassiker.

Im Sektor der Universitäten kommt eine Berliner Dissertation zu ganz anderen Ergebnissen. ¹⁷ Zwar sei Humboldts Universitätsmodell sowohl in Großbritannien als auch in Frankreich rezipiert und diskutiert worden, aber die universitären Traditionen beider Länder hätten sich als weitgehend transferresistent erwiesen, resümiert der Verfasser.

Aufklärerische Impulse strahlten nachhaltig auf die Pädagogik aus. In Frankreich erreichte sie in der jungen Dritten Republik den Rang eines Universitätsfaches. Diese Geschichte der Anfänge von Erziehungswissenschaft zeichnet eine Monographie von Jacqueline Gautherin nach, die selbst Erziehungssoziologie in Lyon lehrt. ¹⁸ Stärkung der Republik, Lernen vom deutschen Modell und Überwindung der Niederlage von 1870/71 gehörten zu den Triebfedern, dem Lehrer eine akademische Ausbildung zukommen zu lassen.

Spiegelungen der Revolution von 1789 im deutschsprachigen Theater bis zur Gegenwart geht die Studie von Ulrike Dedner nach. ¹⁹ Sie entfaltet die These, dass zur deutschen

Tradition eine eigentümliche Inszenierung des Revolutionsthemas gehöre, „die ihre charakteristische Gespanntheit aus der Konfrontation von blutigem Ernst [...] und dessen potenziert spielerischer Behandlung gewinnt.“ ²⁰

Guillaume II

Der Neuzeithistoriker und Deutschlandexperte Christian Baechler (Straßburg) hat sich an einen Gegenstand gemacht, der für die deutsch-französische Beziehungsgeschichte ebenso wichtig wie in der französischen Deutschlandhistoriographie unterbelichtet ist: Wilhelm II. ²¹ Gewiss hatte der letzte deutsche Kaiser stärkere Affinitäten zur britischen Monarchie und zum Zarenreich als zum republikanischen Frankreich, aber der „Erbfeind“ blieb im Kalkül Berlins stets ein wesentlicher Faktor. Die Biographie Baechlers zeichnet Wilhelm II. zugleich als Treiber und Getriebenen einer Politik, die am Ende in die Katastrophe des Ersten Weltkrieges führte.

„Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, lautet der Titel eines 1903 in Leipzig erschienenen Buches, der zu einem geflügelten Wort mutierte. Die darin zum Ausdruck kommende Faszination macht eine Heidelberger Dissertation zum Ausgangspunkt einer vergleichenden Studie über USA-Bilder in Frankreich und Deutschland während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts. ²² Die Rezeption der Neuen Welt oszillierte in beiden Ländern des alten Europa zwischen Bewunderung und Ablehnung; einen Austausch französischer und deutscher Spiegelungen hat es kaum gegeben.

Die Forschungen zur deutschen Exilpresse während der nationalsozialistischen Diktatur sind keineswegs ausgeschöpft, wie eine interdisziplinäre Zusammenarbeit deutscher und französischer Kenner des von Dezember 1933 bis Februar 1940 in Paris erschienenen „Pariser Tageblatts“ (ab 1936 „Pariser Tageszeitung“) unter Beweis stellt. ²³ Gilbert Badia

(Paris) stellt Salomon Grumbach als anonymen Interpreten französisch-deutscher Politik vor, Karl Holl (Bremen) den Pazifisten Hellmut von Gerlach. Michaela Enderle-Ristori (Tours) nimmt die Literaturkritik des Blattes unter die Lupe, und Thomas Stephan (Stuttgart) analysiert die Berichterstattung über Palästina.

Der deutsche Angriff auf Frankreich im Mai 1940 löste eine millionenfache Fluchtbewegung in der französischen Zivilbevölkerung aus. Diesen Exodus rekonstruiert der populärwissenschaftliche Erfolgsautor Pierre Miquel in der Form einer Reportage.²⁴

Mit dem Sieg über Frankreich stellte sich 1940 die Frage nach der deutschen Kulturpolitik in dem besetzten Land. Eine solide erarbeitete Monographie entfaltet die These einer kurzfristigen und einer langfristigen Komponente dieser Politik in der französischen Hauptstadt.²⁵ Die Besatzungsmacht habe aus taktischen und pragmatischen Gründen möglichst wenig in das französische Kulturleben eingegriffen, um keine unnötigen Reibungen zu erzeugen und sich zugleich als maßvoll zu stilisieren. Auf lange Sicht sei freilich die Errichtung einer deutschen kulturellen Hegemonie ins Auge gefasst worden.

Kollaboration und Widerstand

Schon in den 1920er Jahren hatte sich eine deutsch-französische Achse junger Intellektueller gebildet, die 1940 aktiv wurde, um im Zeichen der Vision von einem „neuen Europa“ Verständigung zu betreiben. Den Illusionen von Leuten wie Drieu La Rochelle, Jean Luchaire oder Bertrand de Jouvenel, durch Zusammenarbeit mit den Deutschen die europäische Zukunft mitgestalten zu können, geht die Arbeit eines Zeithistorikers der Universität Grenoble nach.²⁶ Erstaunlich ist der Umstand, dass sich nicht nur Angehörige der politischen Rechten auf dieses Spiel einließen, sondern auch ehemalige Sozialisten, Pazifisten und Vertreter anderer Richtungen. Den Gegenpol zu solchen faschistischen

Tendenzen bildete die „Union pour la Vérité“. Die Geschichte dieser bereits 1892 gegründeten und für einen neuen Republikanismus eintretenden Intellektuellenvereinigung leuchtet eine Kasseler Dissertation aus.²⁷ Dabei macht der Verfasser deutlich, wie sehr die Vereinigung mit ihrer antitotalitären Ausrichtung zur Stabilisierung der Dritten Republik beizutragen bemüht war.

Einen Aspekt wirtschaftlicher Kollaboration behandelt die Passauer Dissertation von Monika Riess.²⁸ Sie kommt unter anderem zu dem Schluss, dass die gegen Louis Renault erhobenen Vorwürfe, er habe sich den deutschen Besatzern angebeidert und sich deren Interessen zu Eigen gemacht, haltlos sind.

Zur grausamen Kriegswirklichkeit gehörten die Exekutionen von Mitgliedern der Résistance. 120 Abschiedsbriefe geben Hinweise auf die seelische Verfassung der Todgeweihten.²⁹ Zugleich werden soziale Strukturen sowie politische Vorstellungen, Motive und Visionen sichtbar. Und nicht zuletzt sind die Briefe Dokumente menschlicher Regungen in einer Zone der Unmenschlichkeit.

Knappe und präzise Informationen sind stets gefragt – auch über Frankreich. Dieses permanente Desiderat haben sich zwei Augsburger Historiker zu Herzen genommen und einen systematischen Abriss des westlichen Nachbarlandes unter der Perspektive geschichtlicher Entwicklungslinien erarbeitet.³⁰ Neben der Bevölkerung und dem Territorium werden die politischen Institutionen seit 1789, die Parteien, das Kolonialreich und die France d'outre-mer sowie die Wirtschaft abgehandelt. Der Text wird durch zahlreiche Zeittafeln, Tabellen und Schaubilder unterbrochen.

In gewisser Weise Gegenstücke dazu liefern Leitfäden der deutschen Geschichte von 1848 beziehungsweise 1918 bis 1945, der eine aus der Feder von Jean-Marie Flonneau, Gastwissenschaftler am Pariser Institut d'Histoire du Temps présent, der andere von Alfred Wahl,

Zeithistoriker an der Universität Metz.³¹ Die klar gegliederten und allgemein verständlich präsentierten Überblicke richten sich vor allem an Schüler und Studenten.

Nachkriegszeit

War die französische Kulturpolitik in Österreich nach 1945 von einem besatzungspolitischen Kalkül geleitet, oder war sie ein Beitrag zur österreichischen Identitätsbildung? Eine akribische Untersuchung dieser Frage resümiert, dass der Kulturtransfer der Siegermacht in die Alpenrepublik alles in allem von großer Sensibilität für österreichische Bedürfnisse gekennzeichnet war.³² Hinzu kamen traditionelle Bindungen, wenn nicht Sympathien zwischen Paris und Wien, die reaktiviert wurden. Grenzen setzten französischen Aktivitäten freilich die beschränkten finanziellen Mittel.

Zur Vorgeschichte des Élysée-Vertrages hat das Deutsch-Französische Institut zwei Hefte herausgebracht.³³ Die (west-)deutsch-französischen Kulturbeziehungen in den Jahren nach dem Vertrag von 1963 erörtert eine Tübinger Dissertation.³⁴ Sie entfaltet sowohl die strukturellen Probleme, die sich beispielsweise aus dem französischen Zentralismus und dem deutschen Föderalismus ergeben, als auch die konkreten Erfolge der Weichenstellungen von 1963, wie sie etwa am Deutsch-Französischen Jugendwerk abzulesen sind.

82 Dokumente von Gerhard Hauptmanns Gedanken zum Versailler Frieden über den deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag vom 22. Juni 1940 bis zu den Notizen Konrad Adenauers für die Fernsehansprache anlässlich des ersten Jahrestages der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages von 1963 sind in einem Quellenband zusammengefasst.³⁵ Die verdienstvolle Arbeit macht den spektakulären Wandel in der deutsch-französischen Beziehungsgeschichte des 20. Jahrhunderts fassbar.

An der Schwelle zur Gegenwart

Eine spezifische Form des Feminismus will Kristina Schulz charakterisieren und historisch verorten.³⁶ Die Sozialhistorikerin sieht in den 1970er Jahren zunehmende Aufmerksamkeit von Staat und Parteien als indirekte Folge der Frauenbewegung. Damalige Diskussionen entzündeten sich unter anderem an der Abtreibungsproblematik und an der Förderung von Frauen in Beruf und Gesellschaft. Der instruktiven Darstellung mangelt es ein wenig an einer trennscharfen Analyse deutsch-französischer Übereinstimmungen und Unterschiede.

Aus einem Kolloquium der Universität Paris X-Nanterre über Arbeitswanderungen in Europa ist ein Sammelband entstanden, der einen Überblick über die historischen, soziologischen sowie sprach- und kulturwissenschaftlichen Dimensionen des Themas gibt.³⁷ Nicht zuletzt dienen solche Veranstaltungen dem Ziel, aus der Geschichte von Migrationswellen Konsequenzen für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Über François Mitterrands Deutschlandbild ist schon viel geschrieben worden. Eine von Werner Weidenfeld betreute Münchener Dissertation stellt die Ambivalenzen in der Deutschlandwahrnehmung und -politik des französischen Staatspräsidenten heraus.³⁸ Anhand von drei Fallstudien – deutsche Wiedervereinigung, Maastricht-Vertrag und Jugoslawienkonflikt – zeigt die Autorin den Einfluss von Mitterrands Deutschlandperzeption auf die französische Außenpolitik in ihrer Gesamtheit.

Wer bei der jüngst erschienenen Geschichte der Tour de France einen sportpolitischen Rückblick erwartet, wird enttäuscht.³⁹ Im Mittelpunkt stehen die Rennfahrer und ihre Triumphe, Niederlagen und Leiden. Immerhin gibt der Band dem Radsportbegeisterten eine übersichtliche Dokumentation dieses alljährlichen Großereignisses, das 1903 zum ersten Mal stattfand.

- 1 *Claude Nicolet*: La fabrique d'une nation. La France entre Rome et les Germains. Éditions Perrin, Paris 2003, 361 S., 23 €.
- 2 Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne. Sous la direction de *Jean-Claude Schmitt* et *Otto Gerhard Oexle*. Publications de la Sorbonne, Paris 2002, 654 S., 40 €.
- 3 *Steffen Kaudelka*: Rezeption im Zeitalter der Konfrontation. Französische Geschichtswissenschaft und Geschichte in Deutschland 1920–1940. Vandenhoeck & Ruprecht (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 186), Göttingen 2003, 544 S., 59 €.
- 4 *Bernhard Escherich*: Herausforderung Deutschland. Zum Deutschlandbild französischer Historiker 1945–1989. Verlag Dr. Kovac (Studien zur Zeitgeschichte 29), Hamburg 2003, 402 S., 108 €.
- 5 *Ulrike Seif*: Recht und Justizhoheit. Historische Grundlagen des gesetzlichen Richters in Deutschland, England und Frankreich. Duncker & Humblot (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 44), Berlin 2003, 598 S., 94 €.
- 6 *Jacques Le Rider Moritz Csáky / Monika Sommer* (Hg.): Transnationale Gedächtnisorte in Zentraleuropa. StudienVerlag, Innsbruck 2002, 208 S., 22 €.
- 7 *Arnaud Blin*: Iéna – Octobre 1806. Éditions Perrin, Paris 2003, 247 S., 20 €.
- 8 FRANCIA. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. Herausgegeben vom DHIP, Bd. 29/1 – Mittelalter, 442 S., Bd. 29/2 – Frühe Neuzeit, 335 S., Bd. 29/3 – 19./20. Jahrhundert, 331 S. Thorbecke, Stuttgart 2002/2003, 90 E.; Teilband je 40 €.
- 9 *Michael Erbe* (Hg.): Das Elsass. Historische Landschaft im Wandel der Zeiten. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2002, 198 S., 24,90 €.
- 10 *Christian Ohler*: Zwischen Frankreich und dem Reich. Die elsässische Dekapolis nach dem Westfälischen Frieden. Peter Lang Verlag (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 9), Frankfurt a.M. 2002, 377 S., 50,10 €.
- 11 *Heinz Schilling / Marie-Antoinette Gross* (Hg.): Im Spannungsfeld von Staat und Kirche. „Minderheiten“ und „Erziehung“ im deutsch-französischen Gesellschaftsvergleich. 16.–18. Jahrhundert. Duncker & Humblot, Berlin 2003, 373 S., 48,80 €.
- 12 *Reiner Prass / Jürgen Schlumborn / Gérard Béaur / Christoph Duhamelle* (Hg.): Ländliche Gesellschaften in Deutschland und Frankreich, 18.–19. Jahrhundert. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003, 341 S., 38,90 €.
- 13 *Mareike König* (Hg.): Deutsche Handwerker, Arbeiter und Dienstmädchen in Paris. Eine vergessene Migration im 19. Jahrhundert. Oldenbourg Verlag (Pariser Historische Studien 66), München 2003, 205 S., 34,80 €.
- 14 *Karin Angelike*: Louis-François Mettra. Ein französischer Zeitungsverleger in Köln (1770–1800). Böhlau Verlag, Köln 2002, 492 S., 59 €.
- 15 L'Allemagne et la France des Lumières – Deutsche und Französische Aufklärung. Mélanges offerts à Jochen Schlobach par ses élèves et amis. Études réunies par Michel Delon et Jean Mondot. Éditions Honoré Champion, Paris 2003, 448 S., 85 €.
- 16 *Gerhard Höhn / Bernd Füllner* (Hg.): Deutsch-französischer Ideentransfer im Vormärz. Aisthesis Verlag (FVF-Jahrbuch 2002), Bielefeld 2002, 486 S., 45 €.
- 17 *Marc Schalenberg*: Humboldt auf Reisen? Die Rezeption des „deutschen Universitätsmodells“ in den französischen und britischen Reformdiskursen (1810–1870). Schwabe & Co., Basel 2002, 520 S., 72 sFr/50,50 €.
- 18 *Jacqueline Gautherin*: Une discipline pour la République. La Science de l'éducation en France (1882–1914). Peter Lang, Bern 2002, 357 S., 53 sFr.
- 19 *Ulrike Dedner*: Deutsche Widerspiele der Französischen Revolution. Reflexionen des Revolutionsmythos im selbstbezüglichen Spiel von Goethe bis Dürrenmatt. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2003, 322 S., 52 €.
- 20 Ebd., S. 5.
- 21 *Christian Baechler*: Guillaume II d'Allemagne. Fayard, Paris 2003, 534 S., 25 €.
- 22 *Egbert Klautke*: Unbegrenzte Möglichkeiten. „Amerikanisierung“ in Deutschland und Frankreich (1900–1933). Franz Steiner Verlag (Transatlantische historische Studien 14), Wiesbaden 2003, 395 S., 42 €.
- 23 *Hélène Roussel / Lutz Winkler* (Hg.): Rechts und links der Seine. Pariser Tageblatt und Pariser Tageszeitung 1933–1940. Max Niemeyer Verlag (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 89), Tübingen 2002, 373 S., 64 €.
- 24 *Pierre Miquel*: L'Exode. 10 mai–20 juin 1940. Plon, Paris 2003, 451 S., 23,50 €.
- 25 *Kathrin Engel*: Deutsche Kulturpolitik im besetzten Paris 1940–1944: Film und Theater. Oldenbourg (Pariser Historische Studien 63), München 2003, 477 S., 49,80 €.
- 26 *Bernard Bruneteau*: „L'Europe nouvelle“ de Hitler. Une illusion des intellectuels de la France de Vichy. Éditions du Rocher, Paris 2003, 436 S., 21 €.

- 27 *François Beilecke*: Französische Intellektuelle und die Dritte Republik. Das Beispiel einer Intellektuellenassoziation 1892–1939. Campus Verlag (Campus Forschung 854), Frankfurt/New York 2003, 422 S., 49 €.
- 28 *Monika Riess*: Die deutsch-französische industrielle Kollaboration während des Zweiten Weltkrieges am Beispiel der RENAULT-Werke (1940–1944). Peter Lang Verlag (Europäische Hochschulschriften III/929), Frankfurt a.M. 2002, 389 S., 56,50 €.
- 29 *La vie à en mourir. Lettres de fusillés (1941–1944). Préface de François Marcot. Lettres choisies et présentées par Guy Krivopissko*. Tallandier Éditions, Paris 2003, 367 S., 21 €.
- 30 *Stefan Grüner / Andreas Wirsching*: Frankreich. Daten, Fakten, Dokumente. Francke Verlag (UTB 2401), Tübingen 2003, 235 S., 16,90 €.
- 31 *Jean-Marie Flonneau*: Le Reich allemand. De Bismarck à Hitler 1848–1945. Armand Colin, Paris 2003, 319 S., 25 €. – *Alfred Wahl*: L'Allemagne de 1918 à 1945. Armand Colin, Paris 2003, 189 S., 15 €.
- 32 *Barbara Porpacz*: Frankreich – Österreich 1945–1960. Kulturpolitik und Identität. StudienVerlag, Innsbruck 2002, 385 S., 39 €.
- 33 *Ansbert Baumann*: Die organisierte Zusammenarbeit. Die deutsch-französischen Beziehungen am Vorabend des Élysée-Vertrags (1958–1962). dfi compact Nr. 1, Ludwigsburg 2002, 61 S. – Deutsch-Französisches Institut (Hg.): Deutschland, Frankreich und die Zukunft Europas. De Gaulles Rede an die deutsche Jugend nach 40 Jahren – ein Ludwigsburger Gespräch. dfi compact Nr. 2, Ludwigsburg 2003, 92 S. Abgabe gratis.
- 34 *Ansbert Baumann*: Begegnung der Völker? Der Élysée-Vertrag und die Bundesrepublik Deutschland. Deutsch-französische Kulturpolitik von 1963 bis 1969. Peter Lang Verlag (Moderne Geschichte und Politik 18), Frankfurt a.M. 2003, 342 S., 50,10 €.
- 35 *Ralph Erbar* (Hg.): Quellen zu den deutsch-französischen Beziehungen 1919–1963. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Quellen zu den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert 6), Darmstadt 2003, 241 S., 49,90 €.
- 36 *Kristina Schulz*: Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976. Campus Verlag (Geschichte und Geschlechter 40), Frankfurt a.M. 2002, 273 S., 35,90 €.
- 37 *Klaus Morgenroth / Paul Vaiss / Joseph Farré* (éds): Les migrations du travail en Europe. Peter Lang Verlag (Travaux Interdisciplinaires et Plurilingues en Langues Etrangères Appliquées 1), Bern 2003, 225 S., 46 €.
- 38 *Elke Bruck*: François Mitterrands Deutschlandbild. Perzeption und Politik im Spannungsfeld deutschland-, europa- und sicherheitspolitischer Entscheidungen 1989–1992. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2003, 362 S., 50,10 €.
- 39 *Ralf Schröder / Hubert Dahlkamp*: Nicht alle Helden tragen Gelb. Die Geschichte der Tour de France. Verlag die Werkstatt, Göttingen 2003, 284 S., 24,90 €.